



in Kooperation mit



Pressemitteilung

Depression als Herausforderung an die Politik

Statement Gesine Meißner, Mitglied des Europaparlamentes anlässlich des 6. Europäischen Depressionstages (17. Oktober 2009)

Berlin, 14. Oktober 2009 - Wenn laut Einschätzung der Weltgesundheitsorganisation in allernächster Zeit nicht mehr Herz-Kreislaufkrankungen, sondern Depressionen die häufigste Krankheit sein werden und in den Augen vieler Experten diese Ablösung schon jetzt stattgefunden hat, so kann das die Politik nicht einfach so hinnehmen. Vielmehr ist es höchste Zeit, sich zum einen mit den Ursachen für den rasant gestiegenen Anteil depressiv Erkrankter zu befassen und Prävention zu betreiben und zum anderen Wege zu finden, wie die Betroffenen - soweit möglich - im Anschluss an die Behandlung wieder in das Arbeitsleben und die Gesellschaft integriert werden können.

Depression ist eine Erkrankung der Seele, die meist ihre Ursache im Alltag hat: Mangelnde Zuwendung, Isolation, Trennung, Verlust eines Menschen können genauso Auslöser sein wie Burnout, Arbeitslosigkeit, Mobbing, Unterforderung oder Überforderung. Dabei beeinflusst natürlich die private die berufliche Situation und umgekehrt. Und da depressive Erkrankungen nicht ein Problem der Erwachsenen sind, sondern in besorgniserregend ansteigender Zahl auch bei Kindern und Jugendlichen auftreten, müssen wir uns fragen, was in unserer Gesellschaft falsch läuft und wie wir im täglichen Zusammenleben – beruflich wie privat – präventiv wirken können.

Für mich steht seit langem fest: Menschliches Verhalten, Wege des pfleglichen Miteinander-Umgehens, Möglichkeiten gelungener oder misslungener Kommunikation müssen von klein auf vermittelt und gelernt werden. Und da viele Eltern mit der Erziehung überfordert sind oder selbst zu wenig über menschliches Verhalten wissen, muss dies Bildungsinhalt sowohl in Kindergärten als auch in der Schule sein. Die Schule soll auf die spätere Berufstätigkeit und Alltagsbewältigung vorbereiten – und erfolgreiche Kommunikation ist in beiden Bereichen gleichermaßen wichtig. In vielen Schulen gibt es heute Konfliktlotsenprogramme. Das geht zwar in die richtige Richtung, setzt aber meines Erachtens zu spät an, da es dabei in erster Linie um Krisenbewältigung geht und weniger um Vermeidung von Verletzungen und Konflikten. Außerdem laufen diese Programme als Zusatzangebot neben dem normalen Unterricht, werden also nicht als Grundlage an alle vermittelt.

Genauso gehören die „Rezepte“ für erfolgreiche Kommunikation in die Ausbildungen und Studiengänge. Wir bieten hoch spezialisierte Ausbildungsinhalte an, vergessen dabei aber, dass

im Beruf Menschen miteinander zu tun haben und gelungene Zusammenarbeit und ein gesundes Betriebsklima nicht nur Voraussetzung für den Unternehmenserfolg sind, sondern auch das beste Gesundheitspräventionsprogramm darstellen. Mitarbeiterführung, Konfliktbewältigung, Mobbing-Prophylaxe – diese Themen werden zwar als Fortbildungsbausteine angeboten, finden sich aber in der Regel nicht im Ausbildungs- oder Studienprogramm. Natürlich weiß ich, dass oft über die Themenfülle immer spezialisierterer Ausbildungen geklagt wird und im Wege internationaler gegenseitiger Anerkennung von Berufsabschlüssen, z.B. auch über Bachelor und Master, Verkürzung von Ausbildungszeiten und „Entrümpelung“ von Inhalten abgestrebt werden. Wenn wir aber Depressionen am Arbeitsplatz wirklich vermeiden wollen, müssen wir von Beginn an und auf allen Ebenen durch Information Vorsorge leisten. Den Stellenwert körperlicher Bewegung auch für die psychische Gesundheit erwähne ich hier nur am Rande.

Erfreulicherweise gibt es bereits verschiedene „best practise“-Beispiele aus der Wirtschaft: Unternehmen, die es sich zum Ziel gesetzt haben, nicht nur auf die allgemeine, sondern insbesondere auch auf die psychische Gesundheit ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu achten. Und der Erfolg gibt ihnen recht: Nicht nur mit weniger Fluktuation und Krankheitstagen, sondern vor allem auch mit einem besseren Betriebsklima und positiveren Unternehmenszahlen.

Eine weitere Herausforderung besteht darin, depressiv Erkrankte nach erfolgreicher Behandlung wieder in die Arbeitswelt zu integrieren. Das gelingt bislang häufig nicht, da in vielen Fällen die Betroffenen zwar wieder arbeiten wollen und können, aber nicht in der Lage sind, einen normalen vollen Arbeitstag zu bewältigen. Werkstätten für Menschen mit Behinderungen stellen für die meisten nicht die richtige Alternative dar. Ziel muss der erste Arbeitsmarkt sein, eventuell dann mit reduzierter Stundenzahl. Wir leben in einer Leistungs-orientierten Gesellschaft, was ich sehr begrüße, nicht nur aus wirtschaftlicher Sicht: Etwas leisten zu können und stolz auf die eigene Leistung zu sein sind grundlegende menschliche Bedürfnisse, die sowohl der Gesunderhaltung dienen als auch beim beruflichen Wiedereinstieg nach einer Erkrankung eine wichtige Rolle spielen. **Mein Fazit: Es gibt viele Möglichkeiten, durch politisches Handeln Depressionen vorzubeugen und mit depressiven Erkrankungen umzugehen. Nutzen wir sie!**

Büro Gesine Meißner
Mitglied des Europäischen Parlaments
www.gesine-meissner.de
Parlement Européen / Parlement Européen
Rue Wiertz / Allée du Printemps
ASP 10 G 116 / WIC MO 2098
B - 1047 Brüssel / F 67070 Straßburg Cedex
Tel.: +32 228 45578 / Tel.: +33 3881 75578
Fax: +32 228 49578 / Fax: +33 3881 79578